ein hohes Alter zu erreichen. Die Wurzeln können sich nach Lust und Liebe entwickeln und alles wird gerettet sein.

Cedrus, woher kommt das Wort? *Glaser* sagt: es stamme vom Bache »Kidron« oder »Kedron« in Judäa, darnach könnte man merken, daß es dort in vorchristlichen Zeiten noch Cedernwälder gab. Sie wäre demnach vor Zeiten auch in der Ebene zu Hause gewesen.

Von Cedrus atlantica gibt es aber mehr Formen als *Beißner* angibt. In Italien sind sicherlich mehr als eine. Ich kenne grasgrüne, leicht blaugraue, ganz silberweiße, schöner als die berühmten Fichten Arizonas und der Felsenberge der Vereinigten Staaten. Auch kenne ich Zwerge und ganz schlank wachsende Varietäten. Da wäre eine hübsche Zahl sehr unterschiedlicher Formen aufzustellen. Aber wenn das heute so ein armer Handelsgärtner täte, wie viele würde er davon verkaufen? Ja wenn's Coleus oder Chrysanthemum sein könnten, möchte die Sache gehen, aber so? Auch Deodara hat vielmehr Formen und ist sehr variabel überhaupt. —

Cedernsamen behält 2 Jahre Keimkraft; bleibt er solange er will im Zapfen, auch länger, viel länger. C. Deodarazapfen aber fallen leicht auseinander. Libani, und atlantica halten sich, trocken bewahrt, länger. — Man könnte sehr wahrscheinlich von den Cedern leicht Blendlinge erziehen, aber daran hat, wie es scheint, noch keiner gedacht. Man denke nur an die Pracht atlantica in Silber mit Dewadaraformen, besonders der schönen viridis, was könnten daraus für dekorative Bäume erwachsen! —

Corfu's Wälder in unseren Tagen.

Von **C. Sprenger**, Neapel.

Wälder im deutschen Sinne des Wortes besitzt die grünende und blühende Phäakeninsel seit vielen Jahrhunderten nicht mehr. Wahrscheinlich summieren sich diese vielen Jahrhunderte zu Jahrtausenden. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß die Insel ehemals dicht mit Wäldern bedeckt war, d. h. mit Hochwäldern, in denen die großen Säugetiere, die heute noch im nahen Epirus und in Albanien leben, reichlich hausten, bald aber bis auf Fuchs und Schakal vernichtet und vollständig ausgerottet wurden. Viele gibt es der Andeutungen auf diese Wälder in Homers schönen Dichtungen und wenn das viel kleinere Ithaka, dessen höchste Erhebungen nicht die Corfu's erreichen, mit dunklen Wäldern bedeckt war, von denen Homer singt wie: Neritos rauschende Wälder, so kann man ohne weiteres sagen, daß Kerkyra nicht geringer rauschte. Auch hier gibt es noch jetzt Quellen klaren reinen Wassers, wie jene Arethusa der Odyssee, unter der Felswand des homerischen Korax wo die Schweine des Sauhirten Eumäos Eicheln die Fülle finden und dazu dunkles Wasser des Borns trinken. — Nichts spräche gegen eine weit zurückliegende Hochwaldzone der Insel, nichts gegen eine wenn auch langsame Wiederaufforstung der wilden Kuppen, Höhenzüge, und der unwirtlichen und schwer zugänglichen wilden Berghalden. Auch die Bäume der klassischen Wälder sind noch vorhanden und soweit die Mittelzone geht, sicher nachzuweisen. Nur für die Kuppen und Spitzen, die ebenso sicher mit dichtem Hochwald bedeckt waren, jetzt aber kahl und völlig entblößt neuen natürlichen Schmuckes entbehren, bleibt es unentschieden, welche Bäume sie bewaldeten. Manches läßt auf Cupressus sempervirens schließen, die vielleicht gemischt mit Pinus halepensis und Juniperus phoenicea dunkle Wälder bildete, denn alle Inseln im ionischen und ägäischen Meere, deren Bodenerhebungen über 800 m

hinaus reichen, hatten einst Coniferenwald auf ihren luftigen Höhen und haben ihn teilweise noch. Und dennoch ist ganz Corfu ein einziger Wald, aber ein Wald, der nichts mit jenen reinen, schönen Zügen des Hochwaldes gemein hat, sondern ein von Menschen gepflanzter und verstümmelter Ölwald, dem alle Gebrechen menschlicher Kultur und Unkultur anhaften. Die ganze Insel ist mit schlecht behandelten, aber dennoch riesigen Ölbäumen bedeckt. Nur die kahlen Höhen des San Salvatore oder Pantokrator, dessen Häupter kaum 1000 m erreichen, sowie etliche andere Bergspitzen ragen aus diesem Ölwalde heraus. Ein weites Tal, du Valle di Ropa, später unverbesserlicher Sumpf, und einzelne Ackerlanddistrikte tragen keine Ölbäume.

Alles andere wüste Land ist mit Niederwald, das sind Maquies, italienisch: Machio, griechisch: dhássos oder besser: lóngos, bewachsen, und von diesen lóngos darf hier die Rede sein, denn alles andere wäre eitel Phantasie und von Ölwäldern am Mittelmeer zu reden, hieße abermals Athene noctua nach Athen tragen.

Corfu hat ein im ganzen gleichmäßig mildes Klima, das allerdings von den Tücken der Berggeister Albaniens manchmal des Winters zu leiden hat. Im Januar 1910 sank das Thermometer etliche Nächte auf 5° unter Null, so, daß die Orangenbäume der Ebene nahe der Stadt Corfu, die den Nordwinden offen steht, auf die Stämme herab total erfroren, während sie hier oben auf luftiger Höhe mit trocknem Boden kaum litten. Sowas kommt, sagen mir ernste Männer, nur alle 10—15 Jahre einmal vor und nicht immer gleich scharf. Gewöhnlich sinkt das Thermometer auch im Januar nicht unter Null. Auch große Trockenperioden, wie die eben jetzt überstandene, die vom Februar 1911 bis Mitte September 1912 anhielt, sind Ausnahmen und kommen sehr selten vor. Gewöhnlich setzen die Niederschläge mit Oktober ein, halten bis Januar an und setzen dann nochmals mit Februar und März ein. Trotzdem ist Corfu quellenarm und der Wasserstand sehr tief, weit unter dem Meeresniveau! Die einzige reiche Quelle klaren Trinkwassers oberhalb Benitze versorgt die Stadt Corfu mit Wasser. Alles andere ist fast ausschließlich auf Cisternen angewiesen. Kleinere Quellen gibt es etliche, sie versiegen, sobald längere Dürre eintritt. Einzelne mit großen Kosten gebohrte Brunnen geben auf ca. 100 m Tiefe schwache Quanten reinen Trinkwassers, aber auch sie versiegen fast bei großer Dürre. So im Parke des Achilleion, wo eben jetzt an manchen Stellen vergebens auf Wasser gebohrt wird. Diese Wasserverhältnisse bestimmen die momentanen Kulturzonen der nördlichen Hälfte der schönen, trotzdem immergrünen Insel mit dem Hauptgebirgsstocke des Pantokrator, dessen höchste Spitze ungefähr 920 m hoch ist. Daran schließt sich der sehr viel längere südliche Inselteil, der aus flachem Hügelland tertiärer Lagerungen besteht. Konglomerate aller Art, Sand und Sandsteine, Ton und Mergel lagern oft in seltsamen Schichten und wilder Ordnung übereinander. Talmulden sind mit tiefer Mergellage bedeckt, die wiederum mit einer dünnen Schicht Alluvialboden und Humus sich deckt. In diesem Hügellande ist der Wasserreichtum Grund zu jener berühmten üppigen Vegetation, die schlecht bewirtschaftet, schlecht kultiviert und waldzerstörend wie im Traume weiter lebt. Die Insel hat jetzt etwa 90000 Einwohner, könnte aber die 10fache Zahl viel besser ernähren als es jetzt der Fall ist. In diesem Hügellande gibt es 4 kleine Küstenflüsse, deren Wasser unbenutzt im Sande der Küste verlaufen. Darunter »Potamos«, an dessen waldigen Ufern die holde Königstochter Nausikaa den Helden des trojanischen Krieges und Homers Odysseus auffand und pflegte. So will es die immer größere Wahrscheinlichkeit. Alle diese Boden- und Wasserverhältnisse aber zeigen zur Genüge, daß alles Land einst mit Wald dicht besetzt gewesen sein muß — Hoch- und Niederwald, unterbrochen von Sümpfen und grünen Wiesen, auf denen üppige Rinder grasten.

Wenn diese Wälder größtenteils gerodet wurden und den Ölbäumen und Rebengeländen Platz machten, so ist das ganz in der Ordnung. Nicht aber ist es zuträglich und praktisch, wie die übrigen Niederwälder mißhandelt und ausgebeutet

werden. Das ist Liederlichkeit und Mißbrauch. Barbarisch aber war es, die Wälder der Berge und deren trostlose Halden völlig zu vernichten und nicht wieder an eine Aufforstung zu denken. Das liegt aber weit, sehr weit zurück!

Welche Coniferen, alte, vielleicht tiefer herab gemischt mit laubwerfenden, hier allerdings auch fast immergrünen Eichen, bildeten im Anfang die Wälder des San Salvatore vel Pantokrator? Welche krönten die Kuppen des schönen Hagia Deka, der uns hier im Achilleion so viel Freude bereitet, wenn er auch nunmehr entwaldet und kahl vor unsern Blicken liegt? — Dieser Monte San Deka ist breit und 2gipfelig, er ist 567 m ü. M. und trägt an seinen Flanken da und dort noch Reste der einstigen Wälder, die ihr Leben entweder einem Kloster als Besitzer oder einem einsamen Jagdliebhaber verdanken. Etwas weniger hoch ist der Starró-Wuni mit ähnlicher Waldflora und etliche andere Gipfel. — An den Nord- und Westabstürzen auf schwer erreichbaren Felsvorsprüngen gibt es einige Waldreste von Cupressus sempervirens. Diese Reste besuchte ich wiederholt. Sie fußen auf kahlen Felsen und ihre Wurzeln und Stämme scheinen mit dem Gestein verschmolzen. Sie sind durchaus wild, zu ihren Füßen sprossen Cypressen, Kinder und Kindlein jeden Alters, wo sie irgend keimen konnten und eine Ritze für ihre zarten Wurzeln fanden. Die Stämme sind rauh, jeder Kultur entbehrend, voller Flechten und zerzaust im Kampfe mit winterlich rauhen Stürmen und dem Sonnenbrande des langen Sommers. Nichts läßt darauf schließen, daß sie dort wo sie wachsen, durch Menschenhände hingetragen wurden. Alles deutet vielmehr sonnenklar auf ihren Urzustand hin. Ihre Äste stehen wagerecht ab und sind in leichtem Winkel nach oben stehend. Wenn sie gepflanzt wären, würde man auch die Formen fastigiata und pyramidalis, sowie andere finden. Mischungen dieser deuten fast immer auf Kultur und Menschenhilfe hin. — Nach allem, was man am Pantokrator noch beobachten und verfolgen kann, bedeckte diese Cypresse vormals den größten Teil des langgestreckten Berges nach allen Seiten. Nach Norden und Osten, aber auch dem Westen zu waren diese Cypressenwälder sehr wahrscheinlich mit Pinus halepensis gemischt, aber diese Aleppokiefern deckten vielmehr die tieferliegenden Flanken und senkten sich stellenweise bis zum Meeresufer herab. Spuren davon aber gibt es keine anderen, als daß diese Kiefer in einer nicht eben sehr schönen aber ganz eigentümlichen Form sich da und dort auf der Insel findet, niemals aber dort wo sie angepflanzt sein kann. Genau dasselbe gilt von der Pinie, Pinus Pinea, die als Sandpflanze kaum der Insel angehören könnte und sich selten kultiviert findet. Dagegen ist auffallend, daß die südlich von Corfu liegende kleine Insel Paxos größere Wälder Aleppokiefern trägt, die von den Hügeln bis zur Meeresküste herabsteigen. Die kleine Nachbarinsel hat ähnliche Bodenverhältnisse wie Corfu, hat aber viel besser und weiser gewirtschaftet und ihre Aleppowälder zum Schutze der Ölgärten bestehen lassen, indem sie dieselben weise ausnutzte, aber nicht ausrottete! — Im schweren Mergelboden des Achilleion wächst diese Föhre sehr gut und verträgt sich überall ausgezeichnet mit Cypressen und selbst mit Ölbäumen! Ich möchte alle diese Zeichen besonders hervorheben. — Corfu hat eine bedeutsame und uralte Geschichte; Kriegsstürme und Völker brausten über seine Schollen und rissen alles mit sich fort. Die Insel muß ihrer ganzen Lage nach vor Zeiten ein wahres Eden gewesen sein. — Von Juniperus phoenicea aber finde ich bisher keine Spur und doch ist er ein steter Begleiter der Berge und Küsten des Mittelmeeres und kommt geeigneten Ortes überall in Hellas vor. Er ist eine Weihrauchpflanze und als solche vom räuchernden Orthodoxentum ausgerottet worden.

Der schönste immergrüne Vertreter der früheren Wälder, Quercus coccifera, ist immer noch bedeutsam und auf der ganzen Insel gemein, wenn auch selten zum Baume erwachsend. Die Menschen gönnen ihm dazu keine Zeit, indem sie ihn als Busch in den Maquies halten und immer wieder abholzen. Er ist in vielen, sehr abweichenden Varietäten auf der Insel vertreten und fehlt über ungefähr 600 m

Meereshöhe oder kommt über diese Grenze nur ausnahmsweise und als niedriges Gestrüpp fort. Fehlte also wohl auch den Bergkuppen und Hochplateaus zu Zeiten als diese noch Hochwälder trugen. Er wird sehr alt, sein Holz ist fest und für mancherlei Geräte nutzbar. Er gibt lichte Dauerflamme und große Hitze. Der Baum ist einer der fruchtbarsten der Erde und sitzt jedes Jahr voll schöner, gesunder Eicheln, die eben jetzt im Oktober-November reifen und zu Boden fallen. Kein Mensch sammelt sie, die heutigen Corfueten sind dazu viel zu bequem, sie beugen ungern den Nacken zu gemeiner Arbeit. Der gute Eumäos würde auch hier für seine Schweine Eicheln in Fülle finden.

Bisher sah ich folgende Eichen in der Insel: Quercus Robur L., (Qu. pedunculata C. Koch.), Qu. sessiliflora Sm., Qu. lanuginosa Lam., Qu. Cerris L. und zwar die Varietät austriaca Willd., Qu. Ilex L. vel Smilax L. und die genannte Qu. coccifera. Qu. Aegilops L. fand ich nicht, sie wächst aber angepflanzt gut im Parke des Achilleion. Diese Eichen wachsen überall auf der Insel, an den Küsten sowohl als im Buschwalde. Ihre Spuren finden sich auf dem Pantokrator mit Ausnahme der immergrünen Arten die nur an seinen Flanken in Schluchten und Rinnsalen noch heute vorhanden sind und dichte Mischwälder bilden. Alle laubwerfenden Eichen sind hier beinahe immergrün und bilden Bäume. Man läßt sie aber selten in Ruhe wachsen und so gibt es sehr selten alte Eichen auf der Insel! Außerdem leiden sie unter einem fürchterlichen Pilz, der das Laub des Sommers ganz überzieht und verkümmert. Er ist ein Schimmelpilz ähnlich demjenigen der die schöne Crimson Rambler Rose manchmal so heimsucht und die ganze Blüte vereitelt. Dieser Pilz scheint mir ein Gefolge der Mißhandlungen, welche die unglücklichen Südlandseichen hier seit Jahrhunderten ertragen mußten. So sanken sie, die einst stolze Wälder bildeten, zum elenden Buschwerk herab, das an Wegen und Hecken ein freudeloses Leben führt. Wo sie ruhen und wachsen, gibt es keine Krankheiten für sie. So sah ich Eichbäume in der herrlichen Besitzung S. M. des Königs von Griechenland Tatoi unweit Kephisia in Attika. Aber auch hie und da auf unserer Insel im Schutze eines vernünftigen Grundbesitzers findet man noch schöne alte Eichbäume dieser guten deutschen Würdenträger. Die Steineiche Quercus Ilex findet sich in Corfu meist nur noch als Busch in den Niederwäldern und selten als Baum, leider auch wenig angepflanzt. Sie, die ja Prachtbäume in Italien und Spanien bildet, ist hier zum elenden Proletarier herabgesunken, den Orientalen und Halborientalen, angesteckt von dem Türkentum und Hunnenwesen, wo eben kein Baum und kein Strauch heilig ist, und wird noch sehr lange dauern bis das anders wird. Das schöne Beispiel attischer Kultur des Königs in Tatoi reicht kaum bis zu den Inseln, wo Vandalen und deren Vettern nach alten Mustern weiterwirtschaften und waldfeindlich sind. Der Ölbaum allein kann nie ersetzen was mit den Wäldern der Höhenzüge verschwand und der Mensch rodet und seufzt weiter.

Der Schmuck der Insel sind noch immer grüne, schön gerundete und gewellte Bergrücken, die überall, besonders im Hügellande des südlichen Teiles gefunden werden und die, wenn auch oft grausam abgehauen und verstümmelt, dennoch wieder aus Wurzelausschlag in 10—12 Jahren zu stattlichen Wäldern sich erheben. Solche Niederwälder zu besuchen, ist die größte Freude die sich dem Naturfreunde hier bietet. Ein solcher Wald besteht meistens aus Baum und Strauch in freundlicher Duldung und Geselligkeit, die Bäume zu Sträuchern erniedrigt. Sie wechseln und bald ist dieser bald jener Baum oder Strauch vorherrschend, je nach Lage, Boden oder Höhe. So gibt es in der Nähe des Küstenflüßchens Mesongy Zauberhaine von Lorbeeren, Pinus und Erica, in denen im Oktober blendende Schneeglöckchen im Moose nicken. Im allgemeinen setzen sich diese Maquies aus folgenden Bäumen und Sträuchern zusammen:

Cotoneaster integerrima Medic.
Anagyris foetida L.
Anthyllis Hermanniae L.
Calycotome infesta Guss.
— villosa Link.
Cercis Siliquastrum L.
Cistus incanus L.
— incanus L. var. villosus.
— creticus L.
— salviifolius L.
— monspeliensis L.
Clematis Viticella L.
— Flammula L.
— Vitalba L.
Coronilla emeroides Boiss.
— glauca L.
Crataegus oxyacantha L.
— monogyna Jacq.
Evonymus europaea L.
Genista acanthoclada DC.
Ilex Aquifolium L.
Lonicera Caprifolium L.
— implexa Ait.
— Periclymenum L.
Medicago arborea L.
Myrtus communis L.
Paliurus australis Gaertn.
Pistacia Lentiscus L.
— Terebinthus L.
Prunus spinosa L.
Rosa moschata Mill.
— — var. corfuana Kell.
— sempervirens L.
— gallica L.
— dumetorum Thuill.
Rosa canina L.
Rubus ulmifolius Schott. var. anatolicus Focke.
Spartium junceum L.
Tamarix Hampeana Bois. et Heldr. am Meeresstrande und an Küstenflüssen.
Viburnum Tinus L., variiert sehr stark und überzieht ganze Bergrücken, oft zusammen mit Laurus nobilis.
Arbutus Unedo L.
Erica arborea L.
— verticillata Forsk.
Fraxinus Ornus L.
Ligustrum vulgare L., hier immergrün.
Lycium europaeum L.
Nerium Oleander L.
Olea europaea L. var. Oleaster Hoffm.
Phillyrea media L.
Phlomis fruticosa L.
Rosmarinus officinalis L.
Salvia triloba L.
Vitex Agnus castus L.
Asparagus acutifolius L.
Castanea sativa Mill.
Celtis australis L.
Elaeagnus angustifolia L.
Laurus nobilis L.
Osyris alba L.
Platanus orientalis L.
Populus alba L. var. globosa.
— nigra L.
Salix sp.?
Smilax aspera L.
Ulmus campestris L.

Die Pappeln Griechenlands sowohl als die Weiden bedürften einer strengeren Untersuchung. So ist Populus alba L. ein sehr ausgedehnter Begriff und die herrlichen Pappeln die ich in Attika sah, sind durchaus verschieden von unseren P. alba. Ebenso die hiesige sehr edle und schöne Weißpappel. Auch unsere Corfuetische P. nigra ist besonders vom Typus abweichend. Weiden sah ich spärlich an den Ufern des Flüßchens Mesongy, es waren aber keine alba, und da es keine Blüten gab konnte man sie nicht bestimmen.

Auch die Rubus und Rosen Corfu's lassen Zweifel. Der Oleander ist selten geworden und fast ausgerottet. Aber er flüchtete in wilde Hecken und schlägt sich dort kümmerlich aber trotzdem kühn durch. Dominierend sind die Papilionaceen, besonders die Calycatome! Sie sind überall und im April-Mai sind alle Berghalden und Fluren mit ihrem Prachtgold bedeckt. Die Ginsterblüte dieser scharfbedornten Sträucher ist so schön, daß man sie zur vornehmsten Tafeldekoration verwenden kann. Der Lorbeer ist stellenweise sehr häufig und bildet zusammen mit Viburnum, Pinus, Erica arborea und E. verticillata, Arbutus Unedo und Ginsterbüschen Prachtbergrücken, da zur Zeit der Blüte manche dieser Sträucher über alle Maßen schön sind, besonders auch im September-Oktober zur Zeit der Erica verticillata,

die in allen roten Farbentönen variiert. Ich fand Erica verticillata alba mit ganz schneeweißen Blüten. Arbutus Unedo ist gemein in allen Maquies, er wird zum stattlichen Baume, blüht im Oktober-November und reift dann auch seine leuchtend roten Früchte, die, hier karmoisinfarben, kaum gegessen werden. Sie sind Nahrung für Ratten, Schnepfen und Amseln. Pirus blüht den ganzen Winter hindurch, ist variabel, erwächst zum schmucken Bäumchen und reift seine Samen im Oktober, die Früchte sind glänzend meergrün und sehr zierend. Der Judasbaum (Cercis) Corfu's ist verschieden von denen Italiens. Er ist sehr häufig und blüht reich und schön; erwächst zum stattlichen Baume und seine Schoten haften $1^1/_2$ Jahre an den Zweigen. Das ist keine schöne Eigenschaft. Die Edelkastanie kenne ich nur in einem einsamen Wäldchen im Herzen Corfu's. Dort ist eine rote lockere humusreiche Erdlösung, ganz isoliert, kein Mergel sondern eine rötliche Kalksteinerde oder Muschelkalk die etliche Bergrücken decken, vielleicht auf felsigem Grunde; dort ist ihr Heim. Clematis Viticella ist selten und nur noch an unzugänglichen feuchten und zugleich sonnigen Berglehnen. Prachtvoll ist ganz Corfu zur Zeit der Cistenblüte, Mai-Juni. C. monspeliensis überzieht ganze Bergrücken, wird mehr als meterhoch und ist wie beschneit mit Blüten, C. salviifolius tut es ebenso und villosus und creticus sind rot. Coronilla emeroides blüht sehr reich im Frühling, steht aber auch ebenso jetzt in schönster Blüte!

Die Myrten erwachsen zu Bäumchen edler Art, sind schön zur Zeit der Blüte, die sich oft im Herbste wiederholt und bedecken sich mit schwarzblauen Früchten. Rot- und weißfrüchtige kommen sehr selten vor. Pistacia Terebinthus ist selten in Corfu, gemein in Cephallonia; bildet hohe Bäume. Alle Tamarix Griechenlands sind schön. In Corfu gibt es mehr Arten. Phlomis fruticosa überzieht manche Berglehnen vollständig und läßt dann weiter nichts aufkommen. Die Blüte ist im März-Juli und gibt Honig. Salvia triloba blüht im Frühling rosenfarben und bedeckt die Berglehnen bei Benice. Celtis australis ist fast ausgerottet. C. Tournefortii sah ich bisher nicht. Elaeagnus angustifolia kommt noch wild vor, wird aber auch als Fruchtbaum kultiviert. Vitex Agnus castus liebt den felsigen Meeresstrand, blüht im Frühling und Sommer und ist blau, lila, rosalila, rosa und weiß in Corfu vertreten, oft bildet er nette Bäumchen im Innern der Insel an Wegen und in Hecken.

Mit dem Schwinden der Wälder Corfu's sind nicht nur eine Reihe Bäume und Sträucher, sondern noch vielmehr Stauden, Knollen- und Zwiebelgewächse und besonders Farnkräuter ausgerottet worden. Früher gab es Daphne Laureola und sericea, vielleicht andere und viele echte Papilionaceen. Sie sind aber spurlos vernichtet. Ich sehe es noch an Ruscus aculeatus den ich für verschwunden hielt, nun aber doch noch in halbfinsteren Felsenritzen auf den Höhen des Pantokrators in kümmerlichen Exemplaren fand. Er, der waldgewohnte, schöne Strauch, hatte sich angstvoll an seine Mutter Erde geklammert und wollte sie nicht verlassen. Auch dieser eine Umstand beweist, daß der Pantokrator wie alle Berge Corfu's ehemals dicht bewaldet waren. Fast dieselben Hochwaldpflanzen, die ich in Cephallonia auf dem Rudi sah, gab es hier und etliche wie Scilla bifolia und Saxifragen, entschiedene Wald- und Schattenpflanzen, haben sich in halbbeleuchtete grottenartige Ursprünge resp. deren Kühle und Schatten gerettet. Besonders aber verschwanden die Orchideen wie Borlea, manche Orchis wie pauciflora und viele andere völlig! Man kann ihre früheren Standorte noch heute erkennen. Selbst Cyclamen zogen sich zurück. Möchten diese auf Erfahrung und selbst Gesehenes beruhenden Mitteilungen in Deutschland Beherzigung finden und vor dem Ausrotten seiner Flora oder deren Perlen bewahren. Noch ist es vielleicht nicht zu spät!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: 21

Autor(en)/Author(s): Sprenger Karl [Carl]

Artikel/Article: Corfu's Wälder in unseren Tagen. 127-132